

werden kann, sie begrifflich zu lehren. So bahnbrechend nun auch Riemanns Arbeiten auf diesem Gebiete sind, so wenig können sie doch abschließend genannt werden. Seine Grundidee (die schon Rameau vorschwebte), ist unanfechtbar, ihre Ausführung leidet noch an Unklarheiten und gewaltsamen Deutungen. Trotzdem wird der nach seinem System arbeitende Schüler einen unvergleichlich tieferen Einblick in den Organismus der Klangwelt erhalten, als jeder andere. Riemanns Ideen und viele seiner praktischen Vorschläge sind denn auch heute bereits Allgemeingut aller fortschrittlichen Lehrer geworden. Die neueren Harmonielehren lassen alle seines Geistes mannigfache Spuren erkennen.

Auch das vorliegende Werk Schreyers baut auf Riemann, zeigt aber daneben doch von allen Werken dieses Gebietes die selbständigsten und eigenartigsten Züge. Sein am vorteilhaftesten hervorsteckender Zug ist der, daß der Verfasser in erster Linie bemüht ist, den ganzen Harmonieunterricht auf ein künstlerisches Niveau zu bringen. Nicht nur, daß er den Schüler von Anfang an an kleine, wenn auch bescheidene, so doch musikalisch annehmbare musikalische Gebilde formen läßt, er hält ihn auch in engster Fühlung mit den Werken der Meister durch eine systematische Pflege der Analyse. Eigenes Formen und Zergliedern von bereits meisterlich geformten Gebilden gehen dauernd nebeneinander her. Eine hervorragende Stelle nimmt in seinem Lehrgange das Volkslied ein. Zweifellos liegt bei ihm der günstigste Ansatzpunkt für die Erziehung zum Komponisten.

In der Erkenntnis, daß keine Musik, soll sie eben Musik sein, der rhythmischen Formung entbehren kann, wendet Schreyer die Aufmerksamkeit des Schülers von Anfang an auf ihre Grundgesetze hin. So wird seine Harmonielehre zur Elementar-kompositionslehre, und das muß jedes kommende Lehrbuch dieser Art anstreben. Die Zeit, wo man tote harmonische Kombinationen herstellen ließ, oder alles Rhythmische dem Instinkte des Schülers überließ, hat genugsam, wenn auch nur bescheidene, so doch echte Talente verkümmern lassen.

Ein Kritiker hat mit Recht die Art der Regelstellung in den älteren Harmonielehren mit dem Verfahren der Kochbücher verglichen. Auch hierin hat die neuere Zeit vieles gebessert. An die Stelle der stereotypen Gebote oder Verbote, daß man dies so zu machen, und jenes zu unterlassen habe, tritt immer mehr die psychologisch haltbare Art des künstlerischen Ratens, und das Zugeständnis, daß andere künstlerische Bedingungen andere Wege gestatten. Auch in der Art, wie Schreyer hier vorgeht, zeigt er sich als ein feinfühligler Lehrer.

Die systematische Anlage seines Werkes weist, wie alle Harmonielehren von heute, noch viele Mängel auf. Es wird schon der diatonische Tonkreis nicht planmäßig und in allen Möglichkeiten durchgegangen, noch viel weniger aber erhält der Schüler im außerdiatonischen (chromatischen) Gebiete eine sichere Führung. Dieser Mangel beruht auf dem Fehlen eines vollendeten Systems der Harmonielehre. In pädagogischer Hinsicht scheint mir die stark aphoristische Anlage des Buches nicht sehr günstig. Eine strengere Methodik hätte es wohl etwas schulmeisterlicher werden lassen, aber auch seine praktische Verwendbarkeit für weniger begabte Schüler erhöht.

Das Werk wird jedem Fachmusiker die wertvollsten Anregungen geben, es wird für den begabten Schüler das empfehlenswerteste Handbuch im Kompositionsunterrichte sein. Es wird schließlich denjenigen, die vom Standpunkte des Ästhetikers aus den Stand der heutigen Kompositionslehre prüfen wollen, einen der günstigsten Eindrücke vermitteln, die unsere Musikwissenschaft auf diesem Gebiete zu geben vermag.

Berlin.

Hermann Wetzel.